

Pfarrer Mihail RAHR

Russische Orthodoxe Kirche (Moskauer Patriarchat)

(weitere Beiträge orthodoxer Autoren in deutscher Sprache unter: www.orthodoxinfo.de)

Predigt zum 29. Herrentag nach Pfingsten (1 Tim. 1:15-17; Lk. 18:18-27) (16.12.2018)

Liebe Brüder und Schwestern,

wir nähern uns der Halbzeit des vierzigtägigen Adventsfastens. In dieser dunklen Jahreszeit fühlen wir uns an die Finsternis erinnert, in der die Menschheit bis zur Erscheinung des Lichtes, das in der Finsternis leuchtet (s. Joh. 1:5), verharrte. Die Adventszeit ist somit die spirituelle Vergegenwärtigung dieses Zustandes der sehnlichen Erwartung der Geburt Christi, denn *„in Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen“* (Joh. 1:4). Hier ist der astronomische Aspekt sinngemäß für den mystischen, denn der Tag der Geburt Christi stand ja (ursprünglich) als Tag der winterlichen Sonnenwende für den Beginn des neuen Lebens in Christo (vgl. Röm. 13:12). Und diese Erwartungshaltung der Menschheit vor der Ankunft Christi in dieser Welt ist kennzeichnend für unseren Glauben: *„Das Wort ist glaubwürdig und wert, dass man es beherzigt: Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um die Sünder zu retten. Von ihnen bin ich der erste. Aber ich habe Erbarmen gefunden, damit Christus Jesus an mir als erstem Seine ganze Langmut beweisen konnte, zum Vorbild für alle, die in Zukunft an Ihn glauben, um das ewige Leben zu erlangen. Dem König der Ewigkeit, dem unvergänglichen, unsichtbaren, einzigen Gott, sei Ehre und Herrlichkeit in alle Ewigkeit. Amen“* (1 Tim. 1:15-17).

Aus dem zitierten Abschnitt geht also hervor, dass der Glaube an Jesus Christus die Voraussetzung dafür ist, um das ewige Leben zu erlangen. Dass aber der Glaube *allein* nicht schon die Garantie für das Seelenheil darstellt, geht aus der heutigen Evangeliumslesung hervor. Die Frage eines der führenden Männer an unseren Herrn lautet ja ganz konkret: *„Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“* (Lk. 18:18). Wohlgemerkt, die Frage lautet: *„Was muss ich tun...? Wäre der Glaube allein schon ausreichend für das Seelenheil, müsste die Antwort entsprechend lauten: „Glaube an Gott, dann wirst du das ewige Leben gewinnen“.* Aber für einen der führenden Männer im Volk Gottes, in dem der Glaube an den wahren Gott eine Selbstverständlichkeit und der Unglaube ein Ding der Unmöglichkeit war, muss von Anfang an deutlich gewesen sein, dass der wahre Glaube nur die Grundlage für das Heil der Seele bildet. Er kennt auch schon die Antwort, die ihm Christus, Den er lediglich als „guter Meister“ anspricht, geben wird. Er weiß oder spürt schon: *„Der Glaube für sich allein ist tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat“* (Jak. 2:17). Und er

hört die Antwort, die er von einem „Meister“, also einem gewöhnlichen Lehrer, erwarten konnte: *„Du kennst doch die Gebote: Du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch aussagen; ehre deinen Vater und deine Mutter!“* (Lk. 18:20). Auch darauf war er vorbereitet, und entgegnet: *„Alle diese Gebote habe ich von Jugend an befolgt“* (18:21), will sagen: „Hast Du sonst nichts mehr zu bieten?!“ Und erst jetzt offenbart sich der vermeintliche Lehrer, der „gute Meister“ unzweideutig als der, der Er in Wahrheit ist – als Sohn Gottes und der Erlöser, Der in die Welt gekommen ist, um die Sünder zu erretten. Er spricht gleichsam zu dem Mann: „Entledige dich all dessen, was dich an diese Erde fesselt, tausche es gegen himmlische Schätze ein und folge mir nach“. Die Entscheidung für Gott duldet keine Kompromisse! Hier geht es ganz eindeutig nicht um Glaube oder Unglaube, sondern darum, was wir als im Glauben erzogene oder selbständig zum Glauben gekommene Christen tun müssen, um das ewige Leben zu erlangen. Die Antwort, die uns der Herr im Evangelium gibt, lässt sich auf einen Nenner bringen: Gott über alles lieben und seinen Nächsten lieben wie sich selbst (s. Röm. 13:9 und Gal. 5:14)! Das irdische Leben ist nur dazu gegeben, damit wir diese Liebe unter Realbedingungen unter Beweis stellen können, es ist gewissermaßen das Versuchsfeld. Es ist ja beileibe nicht nur der materielle Besitz, der Gott aus dem Herzen des Menschen verdrängen kann, sondern vieles mehr: Familie, Freunde und Bekannte, die gesellschaftliche Stellung, Karriere, Machtstreben, dem Zeitgeist angepasste Denk- und Verhaltensmuster, liebgewonnene Gewohnheiten, Hobbies, das eigene Ego. Wieviel Herzblut, Zeit, Kraft und Energie (ganz zu schweigen vom Geld) „investieren“ die Menschen in all diese Dinge, und wieviel sind sie im Vergleich dazu bereit, für Gott, das eigene Seelenheil bzw. für das Seelenheil ihrer Mitmenschen auszulegen?!..

Die Menschen wollen immer einfache Antworten haben – auch auf die wichtigsten Fragen des Lebens. „Welche Fürbitte muss ich sprechen, damit meine Mutter gesund wird?“ oder: „Zu welchem Heiligen solch ich beten, damit mein Sohn die Matheklausur nicht vergeigt?“ Als ob es Gott vornehmlich um die äußere Form ginge! Der Mann aus unserer Lesung war ernsthaft mit der Frage des Seelenheils beschäftigt, aber als mutmaßlicher Pharisäer war sein Horizont auf die rein formelle, bestenfalls noch auf die moralische Ebene beschränkt. Doch Gott erwartet mehr; nämlich, dass wir das Irdische auf das notwendige Minimum reduzieren und ein Leben nach dem Geiste führen, anstatt Gott mit ein paar frommen Bräuchen „abspeisen“ zu wollen. Wäre das nicht gerade wieder derselbe Ablasshandel, gegen den der hl. Mark von Ephesos auf dem Konzil von Florenz und Ferrara im Disput mit den Lateinern ankämpfte? Mehr noch: *„Wenn ihr euch aber vom Geist führen lasst, dann steht ihr nicht unter dem Gesetz“* (Gal. 5:18). Wenn wir im Geiste des Evangeliums ein durch die Mysterien der Kirche bestimmtes gnadenhaftes Leben führen, wird es uns auch nicht schwer fallen, irdische Dinge um Christi willen als „Unrat“ (Phil. 3:8) anzusehen. Darauf muss es uns vorrangig ankommen: *Wenn wir aus dem Geist leben, dann wollen wir dem Geist auch folgen“* (Gal. 5:26). Amen.